

V. b. b.

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

5. Jahrgang Nr. 3

März 1952

Preis 8 1/-

Raimund Poukari

Gedanken zum 13. März:

Die höhere Synthese

Ähnlich den Februartagen des unglücklichen Jahres 1934 geistert auch das Gespenst der noch unglücklicheren Mäztage des Jahres 1938 weiterhin durch die Zeit. Nun sollten solche Tage der Besinnung sein, sollten aufrufen, nach begangenen eigenen Fehlern zu suchen und zum Entschluß führen, Fehler der anderen nicht zu beurteilen. Leider aber dienen diese Tage mehr dazu, unfruchtbar und leblosen Haß Gelegenheit zu einer Scheinaktivität zu geben, deren einziger Erfolg der ist, alte Wunden neu aufzureißen.

Die Mäztage 1938 brachten das scheinbare Ende Österreichs und den scheinbaren Aufstieg des geschlossenen deutschen Nationalstaates. Man wird bei wägender Beurteilung der Geschehnisse zugeben müssen, daß die Annexion Österreichs — leidenschaftlich bekämpft von den Österreichtreuen, ebenso leidenschaftlich begrüßt nicht nur von den Nationalsozialisten, sondern auch von den Anhängern eines großdeutschen geschlossenen Nationalstaates — nicht das war, was sie zu sein schien, eine Wandlung des Nationalsozialismus aus dem Utopischen ins Realistische, daß vielmehr diese Annexion in Anlage und Zukunftshoffnung ebenso überholt war, wie der europäische Nationalismus an sich.

Es gilt daher heute nicht, im Gedenken an den März 1938 und seine so weitreichenden und furchtbaren Folgen mit dem Schicksal oder mit den Gegnern von einst zu hadern, es gilt vielmehr zu erkennen, daß damals ein Fehler begangen wurde, den heute nach so schrecklicher Demonstration seiner Folgen noch immer nicht nur Menschen hierzulande, sondern auch anderswo zu begehen gewillt sind;



... wie auch wir vorgehen ...

die Huldigung vor einem überholten Nationalismus.

Das reale Ziel jeder großen Politik muß seit dem Ausgang des ersten Weltkrieges die Einigung, besser gesagt die Wiedervereinigung Europas sein. Die Wahrnehmung nationaler Interessen in Europa ist nur noch im Rahmen europäischer Verpflichtung möglich. Europa durch die Macht zu einigen hat sich als vergeblich erwiesen. Dies ist übrigens nicht das unbedeutendste Zeugnis dafür, daß Europa aus dem Geist geboren ist und aus dem Geist lebt.

Würdig wäre es, wenn diese Erkenntnis gerade in den Mühsaltagen überall deutlich herausgestellt werden würde. So könnte dieser trübe Anfang trüberen Endes doch noch späten Segen bringen.

Die Entwicklung des modernen Massenkrieges zu gömischen Exzessen verweist gebieterisch darauf, die Politik wieder vom Menschen her zu fundieren. Die Krisenpanne des Staates ist notwendig, um die überall schwebende Bereitschaft zum Haß zu unterbinden. Die Opfer des nationalsozialistischen Regimes wie die Nationalsozialisten selbst haben — wenn auch in veränderten Ausmaß — erfahren müssen, was es mit der in den Staatsregimen von heute so beliebten kollektiven Schuldgebung auf sich hat. Sie müßten und sollten also auch die Sturmtruppe einer neuen politischen Willensbildung vom Menschen her auf den Menschen hin sein. Sie sollten darüber hinaus Wegbereiter eines neuen Europaideals sein, das getragen von der leidenschaftlichen Sehnsucht der Menschen nach einem friedlichen Zusammenleben, alle nationalen Werte in sich bewahrt, alle Gremialkräfte überdauert.

Es hat immer als entscheidend gegolten, daß ein neues Gedankensystem nur dann sich wirklich durchsetzen kann, wenn dieses System den Bedürfnissen, Ideen und Vorstellungen der bestimmten Zeitgebe entspricht. Man wird zugeben, daß unser zerstückelter Erdteil noch Einigung ruft, man wird zugeben, daß die europäische Menschheit der in rascher Abwechslung sich abbildenden Verfolgungen müde ist und daß daher der Gedanke eines geeinten Europas wirklich der zeitgemäße Gedanke ist.

Man darf nun die Verwirklichung der Idee nicht von Kabinetten und Staatsmännern allein erwarten. Sie sind in ihrer Tradition und im Mechanismus ihres handwerklichen Betriebes befangen und verlangen. Es wird not sein, von unten her, von den Menschen, die nicht mehr Objekt der diversen Mafßnahmen sein wollen, die Bewegung für ein neues Europa voranzutreiben. Auch hier wieder ist es aber so, daß zu solcher entschlossenen Haltung wohl am ehesten die befähigt sind, die als politische Kämpfer

auf irgendeiner Seite schon ihre Einsatzbereitschaft bereit haben und die aus den auf beiden Seiten begangenen Fehlern gelernt haben, ein Neues, Einigendes zu suchen.

Nicht mit der Verewigung von Leid-

und Raschgefühlen, wird das Gedanken an die Märzlage 1938 und an ihre hitleren Folgen würdig geseiert, sondern durch Zusammenfassung aller Kräfte auf der höheren, auf der europäischen Ebene zur sinnvollen Synthese.

Alle Kräfte dem Vaterland!

Von Minister a. D. Ing. Julius Raab, Bundesparteiobmann der Österreichischen Volkspartei

Österreich ist seit sieben Jahren „befreit“, aber noch immer nicht frei! Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß alle Bürger unseres Staates wie ein Mann zusammenstehen, um uns uns noch immer vornehmlich wirkliche Freiheit durch unsere menschliche Haltung doch endlich zu erringen.

Aus diesem Grunde frese ich mich über die Tätigkeit der „ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten“, die seit ihrem Bestand immer wieder das Interesse der Partei und damit die Wohlfahrt des Vaterlandes ihrem eigenen Interesse in vorbildlicher Weise vorgesetzt hat. Wenn es auch manchmal schien, als ob der sogenannte KZ-Geist das Verständnis für die großen gemeinsamen Aufgaben verdrängen würde, so darf festgestellt werden, daß gerade unsere politische Verfolgten solchen Tendenzen energisch entgegengetreten.

Diese Haltung ist um so mehr anzuerkennen, als die politische Verfolgten um reinen Mizen und echter Vaterlandsliebe für Österreich durch Jahre Opfer erbrachten, die durch keinerlei materielle Wiedergutmachung abgegolten werden können. Es ist daher klar, daß diese treuen und verlässlichen Vertreter österreichischen Gedankengutes in schwerster Zeit am Aufbau des neuen Österreichs überall dort ihren Platz einnehmen, wo sie auf Grund ihrer Fähigkeiten das Beste zu leisten imstande sind.

Wer vermag wohl besser für sein Vaterland einzustehen, als derjenige, der für dasselbe aus innerer Überzeugung gelitten hat. Gerade unsere politische Verfolgten sind es, die immer und immer wieder für die innere Befriedung des Landes eintreten und keinerlei Haß gegen ihre

ehemaligen politischen Gegner empfinden, sobald diese wiederum zu ihrem Vaterland ehrlichen Herzens gefunden haben und gemeinsam mit ihnen bereit sind, am Aufbau der Heimat werktätig mitzuarbeiten.

Es geht eben bei den überzeugten Bannträgern für Österreich heute darum, alle positiven Kräfte im Abwehrkampf gegen den Weltlochschwulst zu sammeln, um Österreich als das Herztück Europas als eine Demokratie im wahren Sinne des Wortes zu erhalten und der Welt neuen Frieden zu sichern, den alle Völker, die gleich uns menschlich fühlen und denken, bereits seit Jahren ersehnen.

Gerade die politische Verfolgten sind es, die aufstehen erfüllen, wenn es in der Gegenwart geht. Die Auseinandersetzungen zwischen West und Ost sind für jene Zeichen der Zeit, die durch eine menschliche Verständigung aller Völker untereinander bereinigt werden müssen, wenn wir wollen, daß die persönliche Freiheit und die menschliche Kultur in Europa erhalten bleiben.

Aus dieser Überlegung sind unsere politische Verfolgten bereit, alle ihre Kräfte für Österreich aktiv einzusetzen, um auf diese Weise mitzuhelfen, die Freiheit unseres Landes und damit den Frieden in der Welt zu gewährleisten. Zum Debatieren haben wir nicht viel Zeit. Jetzt heißt es: packen! Jeder Österreicher hat an dem Platz zu stehen, an dem es ihm kraft seiner Fähigkeiten möglich ist, das Erspießliche für sein Vaterland zu leisten.

Wer gestern zum Opfer bereit war, darf heute nicht die Hände in den Schoß legen und vergräbt abseits stehen, weil er noch nicht jene materielle Wiedergutmachung erfahren hat, die ihm zukommen würde. Geht es doch im jetzigen Kampfe um die Idee der Menschlichkeit, die seit Jahrhunderten von Österreich aus in die Welt hinausgetragen, stets am sorgsamsten gepflegt wird. Die Österreichische Volkspartei weiß daher die Verfolgten um Österreichs willen zu schützen. Sie will sie aus diesem Grunde in ihren Reihen nicht missen, weil sie die zuverlässigsten Bannträger für eine schwere Zukunft unseres heute noch immer schwer geprüften Vaterlandes sind.

Zum 30. Todestag Kaiser Karls

erhielten wir, leider nach Redaktionsschluß, eine ausgezeichnete Arbeit aus der Feder des bekannten österreichischen Historikers und unseres bewährten Mitarbeiters Prof. Ludwig Reiter. Der zum 30. Todestag Kaiser Karls, der bekanntlich am 2. April 1912 auf Madeira verstarb, ist, geschrieben Aufsatz wird in unserer nächsten Nummer zum Abdruck gelangen.

Die Redaktion.

Der Schrei nach dem Recht!

Seit 1945 geht ununterbrochen der Schrei durch das Land, der Schrei nach dem Recht! Die Arbeiter fordern ihr Recht! Die politisch Verfolgten fordern ihr Recht! Die ehemaligen Nationalsozialisten fordern ihr Recht! Die Wirtschaft fordert ihr Recht! Ja, der ganze Staat fordert von der ganzen Welt sein Recht!

Und weil nach Jahren der Rechtslosigkeit (Recht war, was dem „Führer“ und der herrschenden Clique paßte) der Ruf nach Recht sehr stark ist, lehnen wir alle miteinander die Volkdemokratie ab, die wieder einen Rechtszustand herbeiführen möchte, wie wir ihn schon überwunden hätten.

Mit Recht also fordert man Recht. Und weil es in anderen Systemen, vor allem in den Diktaturen, nur einseitiges, jeweils dem herrschenden Machtverhältnis unterworfenen Recht gibt, kennen wir uns zu einem objektiven Recht. Deshalb haben wir unabhängige Gerichte und nichtabsetzbare Richter. Wir nichtmarxistische Opfer des NS-Regimes, die wir diese Opfer als Folge eines der gewaltigsten Rechtsbrüche der Weltgeschichte geworden sind, stehen zu diesem objektiven Recht und haben daher alle Sondergerichtsbarkeit seit 1945 konsequent abgelehnt. Wir waren die ersten gegen die Volksgerichte, wir forderten Rechtsgleichheit, und wir durch unseren Einfluß diese Rechtsgleichheit herstellen konnten, haben wir es auch.

So hat die zweite Republik ihr Gerichtswesen nach den bewährten österreichischen Rechtsgrundsätzen wieder aufgebaut und der Forderung nach dem Rechtsstaat weitgehend Rechnung getragen.

Wir können im wesentlichen auch mit der Spruchpraxis unserer Gerichte zufrieden sein und freuen uns oft darüber, daß nun wieder Recht gesprochen wird und nicht Willkür oder Machteinflüsse die Urteile der Gerichte beeinflussen oder gar diktieren.

Die oberste Gerichtsbarkeit liegt in den Händen bewährtester österreichischer Richter und in den anerkannten Einrichtungen des Verwaltungs- bzw. Verfassungsgerichtshofes.

Der Spruch dieser Gerichtshöfe schenkt uns bis vor kurzem endgültig und jeder Staatsbürger hatte sich, so oder so, einem solchen Edikt zu unterwerfen. Und das war und ist gut so. Jedes Staatswesen braucht diese letzte unabhängige Gerichtsbarkeit, deren Beschlüsse bindend sind und Gültigkeit besitzen.

So und nicht anders war auch das Urteil im Rückstellungsverfahren im Falle Starnberg zu verstehen. Das Gericht hatte nicht zu untersuchen, welchen Lebenswandel der Rückstellungsverwerber einmal führte, sondern einzig und allein, ob ein Rechtsanspruch vorliegt oder nicht. Und hier hat das Gericht eindeutig seine Auffassung kundgetan.

Mit dem Einspruch der Sozialisten gegen dieses Urteil wurde nicht die Frage der Schuld Starnbergs an den Ereignissen bis 1938 irgendwie gelöst, worüber man natürlich verschiedener Meinung sein kann, sondern erreicht, daß das Vertrauen des Volkes in die höchste zu entscheidende richterliche Instanz schwer erschüttert wurde.

Ja, schreiben die Sozialisten, Starnberg hat sein Vermögen zur Vernichtung der Demokratie verwendet, und es besteht Gefahr, daß er dies neuerdings tut! Also deshalb! Ein kleines Beispiel meint Herr Dr. Ein Arbeiter hat seinen Wochenlohn zum Ankauf einer Pistole verwendet. Mit dieser bedrohte er einen Geschäftsmann. Nach Verbüßung seiner Strafe verweigert ihm sein nächster Dienstgeber die Anstellung eines Entgelts. Hat der Arbeitgeber wohl das Recht, meine Herren von der Löwelstraße? Besteht doch die Gefahr, daß sich der Mann um dieses Entgelt neuerdings eine Pistole kauft, mit der er Leute bedroht. So

kindisch sind also die Behauptungen der Sozialisten! Sie bringen damit wieder einmal zum Ausdruck, wie weit sie vom Recht entfernt sind.

Es geht also nicht um Starnberg. Es geht um das Recht. So wie die belgischen Sozialisten, die, wenn auch knappe, so doch eindeutige Mehrheit für König Leopold entgegen allen demokratischen Spielregeln mißachteten, so vergehen sie sich hier gegen jedes Rechtsempfinden.

Der Weg, den sie hier einschlagen, ist sehr bedauerlich. Er bestätigt immer wieder die Auffassung jener, die mit stärkstem Mißtrauen den Sozialisten begegnen. Die Haltung der Sozialisten stärkt aber auch in der Bevölkerung den Eindruck, daß auch sie, ähnlich den Diktaturparteien, nur das als Recht gelten lassen, was ihrer parteipolitischen Doktrin nützt.

Wir erwarten von der „österreichischen Volkspartei“ Nachsicht. Das Recht, einmal verletzt, kann morgen zum Unrecht werden. Und davor wollen wir uns alle hüten. Letzten Endes kann die Koalition nicht zur Preisgabe unänderlicher weltanschaulicher Grundsätze führen. Einer davon ist das Gedenke des Rechtsstaates. Von ihm abweichen, hieße uns selbst verraten.

Hans Leinhardt

Zum 60. Geburtstag Prof. Lugmayers

Das Porträt eines Österreichers

Der Eindruck, den man von einem Menschen beim ersten Beisammensitzen erhält, soll meist der richtige sein. Ob es in allen Fällen zutrifft, mag dahingestellt bleiben. Eines ist jedoch sicher, daß der erste Eindruck ein nachhaltiger ist. Tiefs und gewaltige Eindrücke werden jedenfalls nur von Persönlichkeiten vermittelt.

Wenn man heute das am 22. Februar 1892 in Ebensee, Oberösterreich, geborene Bundesrates Prof. Dr. Karl Lugmayr gedenkt, seinen 60. Geburtstag feiert, begeht, so sei hier jener tiefe Eindruck erwähnt, den der Jubilar vor Jahren, als ich ihn zum erstenmal sah, hörte und sprach, auf mich machte und der nachwirkte durch all die Jahre. Ich würde er damals genau so wie heute; hier steht eine Persönlichkeit mit ausgeprägter Zielstrebigkeit, mit Charakter und einwandfreier österreichischer Gesinnung, die ihre Würde im Gottesglauben hat.

Mir schien er — und ich will immer bei der Wahrheit bleiben — damals etwas zu hart, zu energisch; heute begreife ich ihn besser, schätze ihn seines Wesens, seiner Gradlinigkeit und seines christlichen, guten Herzens wegen. Unzweifelhaft ist er eine positive Persönlichkeit, der man ruhig folgen kann und die aus dem österreichischen Kulturleben einfach nicht mehr wegzudenken ist.

Unvergängliche Verdienste erwarb er sich um die österreichische Volksbildung — und um die christliche Gewerkschaftsidee. Im Jahre 1943 kam er als Unterstaatssekretär ins Unterrichtsministerium und wirkte dort vorbildlich für unser Österreich, dem er auch in der Zeit von 1933 bis 1945 die Treue hielt. Dem Menschen Lugmayr könnte man den Satz als dessen Lebensmotto voranstellen:

„Er wirkt im Volke, durch das Volk, für das Volk.“

Kunst als Ausdrucksform der Seele

Die Kunst nimmt im Leben eines Volkes, einer Nation, eine ganz besondere Stellung ein. Echtes Kunstwerke sind der sichtbarste Ausdruck seiner Kultur. Die Höhe und Gestaltungskraft des Kunstschaffens bestimmen den Rang, den eine Nation im Rahmen der Kulturvölker einnimmt.

Wer sich der Verantwortung für die Zukunft seines Volkes bewußt und am Fortschritt der Gesellschaft interessiert ist, muß der Entwicklung des Kunstschaffens allergrößte Aufmerksamkeit schenken.

Nicht umsonst werden wir Österreich ein musikalisches Volk genannt. Bei uns nimmt die künstlerische Liebhaberei breitesten Raum ein. Damit meine ich, daß Laien sich künstlerisch betätigen aus der Freude und Begeisterung zur Kunst. So kommt es zu Aufführungen von Hauskonzerten in allen Formen, zu Liedertafeln und -runden, Lesenspielen und Rezitationsabenden, es wird musiziert, gesungen, gemalt und modelliert. Gerade dieser weitverbreitete Dilettantismus ist die Voraussetzung und der Nährboden für großes und ernstes Künstlertum. Beethoven, Haydn, Mozart haben nicht nur für Berufsmusiker geschrieben, sondern oft mehr noch für gelehrte Liebhaber. Kaum ein anderes Volk in der Welt hat so günstige Voraussetzungen und trotzdem hat in keinem Land der Welt echtes Künstlertum so unter Haß und Unverständnis zu leiden, wie gerade bei uns: Beethoven, Feuerbach, Klimt, Schubert, Bruckner, Grillparzer sind nur einige Beispiele hierfür.

Daher finden in den meisten Fällen billiges und geistloses Unverständnis die Wohlfallen und die Förderung. Ja, es ist nur zu staunen, mit welcher Treffsicherheit gerade bei Ausstellungen der größte Klitsch herausgehoben und gekaut wird: Die Musiker, Dicht- und Maßredigkeit eines Volkes findet ihren breitesten Ausdruck in der künstlerischen Liebhaberei. Ein Volk ohne Kunst ist ein seelisches und geistiges Bettelvolk. Erst die Kunst schenkt einem Volk seine wahre, dauerhafte und unvergänglichen Werte. Sobald das Volk nicht erkennt, daß der Dilettantismus nur der Beginn einer Höherentwicklung sein kann und seinen geistigen Nährboden in der Kunst nachzufinden, sondern ihn als bewußte hausbackene Stillehre Engstlichkeit hütet und deren Grenze nicht überschreiten will, verliert es nicht, daß in seinen Reihen große Künstler geboren werden. Es darf aber auch nicht zu verstreuen oder krasshaften Auswüh-

sen kommen, denn die Kunst ist die Ausdrucksform der Seele.

Wollte die Kunstliebhaberei keine der echten Kunst entgegengeordnete, sondern eine kongeniale sein soll — denn nur dann ist sie die einzig richtige Grundlage für geistiges Schöpferium im Volk — muß hier ein neuer Weg gefunden werden, der den Ausdruck der gesunden Seele wiedergibt, Nichts Krankes, Unschönes, kein geistiger Tand oder Füllter darf unsere Jugend verführen.

Pflicht der Verantwortungsbewußten

Es ist daher die vernünftige Pflicht jedes in verantwortungsbewußter Stellung stehenden Menschen, sich über das Wesen der Kunst klarwerden, und den Faktor nicht zu unterschätzen, der erst ein Recht gibt, uns ein Kulturvolk zu nennen. Wir können nicht auf die Dauer von unserer großen Vergangenheit allein leben.

Andererseits können wir es uns auf die Dauer nicht leisten, die Steuergeister unseres Volkes in eine große wehrfähige Hochschule, wie es die „Akademie der bildenden Künste“ ist, wo ebenfalls die Sterne der österreichischen Künstlerschaft studieren und lernten, hineinzuwerfen, wenn in dieser Sphäre keine Obelisk, dem normalen Menschen Unverständliches, eine itäilisch anerkannte Religionsgemeinschaft Verbindendes den Höheren indirekt einzugliedert und damit der Boden dem Niedrigen und Gemeinen bereitet wird. Eine Anzahl von Professoren dieses Instituts vertreten eine Richtung, die wirklich mit Kunst nichts mehr zu tun hat.

Wozu finden sich endlich berufene Stellen, die nicht nur Kulturriederwächter sein wollen, sondern lebendigen Herzens und forschrittsfähigen Geistes verantwortungsbewußt auch an die zukünftige Aufgabe unserer Kultur denken und den Ungleich dieses Kulturinstituts beseitigen werden? Oder soll am Ende des 19. Jahrhunderts die große österreichische Kultur erschollen sein? Ebenso unmöglich ist es, daß man sich heute mit den Namen von verstorbenen Künstlern brühet, geschäftstüchtige Fremdenverkehr, und Profitgier reich werden läßt! Man kann nicht mit toten Künstlern zusammenleben, lebende Künstler aber verhängen können, weil sie noch nicht den Marktwert für ausländische Valuten haben oder sich noch nicht eingeweiht haben in die Gruppe jener, die Mist produzieren. Man darf aus dem geistigen Tiefstand, der dem Betrachter aus dem sogenannten

„Kunstwerken“ der neuesten Richtungen entgegenschaut, nicht noch fördern wollen — genau so wie man Krankheiten nicht weiter Unheil stiften läßt, sondern sie kuriert — muß auch hier der Versuch unternommen werden, diese Kunstkrankheiten zu beseitigen, um den Menschen wieder in einem gesunden Zeitgeist wirken und schöpfen zu lassen.

Grenzen des Berufes und der Liebhaberei

So wie jeder Akkumulator eines Tages erschöpft ist, so wird es auch mit dem österreichischen Kunstschaffen sein, wenn nicht der Anschluß an ethisch hochstehende lebende Künstler aufrechterhalten bleibt. Die gemalten Liebhaberkünstler und Wissenschaftler der letzten tausend Jahre waren zweifellos Leonardo da Vinci und Goethe. Der Meister des großartigen Gemäldes „Das letzte Abendmahl“ und der Mona Lisa war zugleich der gelehrte Ingenieur, Anatom und Naturwissenschaftler seiner Zeit. So wie Goethe als genialer Seher in der Natur, als Dichter und Maler, in seinem tiefstehenden Ringen um die „Urhäutchen“ und „Typen“ der Begründer der Morphologie und Typenlehre wurde. Der Bildhauer-Dichter Rodin, der Diplomat und Maler Rubens, der Rhodode des Fliegels und Staatsmann Paderewsky, die Dichter-Schauspieler Ferdinand Raimund, Johann Nestroy, der Polyhistor Richard v. Kralik, sind nur ganz wenige aus einer gigantischen Reihe, bei denen die Grenze von Beruf und Liebhaberei vollkommen verwischt war. Diese Menschen malten sich oft unter unermesslichen Anstrengungen den Weg zur Höhe bahnen, und wie viele blieben und blieben von Wissensdrang erfaßt auf der Strecke liegen? Nicht alle hatten und haben den Heroismus und die Durchsetzungskraft geschichtsmachender Männer. Es ist ein Dornenweg, tagtäglich in Fronarbeit das karge Leben fristend und halbe Nächte arbeitend im Ringen um berufliche und künstlerische Reife und Erfolge, ohne dann später die entsprechende Unterstützung der dazu Berufenen zu finden und zu erhalten.

Wir wollen hoffen, daß wenigstens die künstlerischen Hochschulen, die noch mit dem Volke verbunden sind, jene Aufgabe meistern werden, die gewisse perverse Kreise auf Grund ihrer geistigen Sterilität nicht mehr zu leisten imstande sind. Eine geniale Künstlerschaft wird in Zukunft der Jugend und der wahren Kunst die richtigen Wege weisen.

Karl Kohl.

Programm des „Bundes österreichischer Freiheitskämpfer“

In seiner Sitzung am 15. 2. 1932 beschloß der „**Bund österreichischer Freiheitskämpfer**“ einstimmig die nachfolgenden 28 Programmpunkte:

Wir wollen sein:

ein Bund überzeugter Patrioten;
Kämpfer für Österreichs Freiheit;
Bannträger der österreichischen Idee;
Verfechter sauberer Grundsätze in Politik und Wirtschaft;
Schlichter unserer Versammlungs- und Wahlfreiheit;
treue Kameraden.

Wir bekennen uns:

zu Österreichs unzerstörlicher Tradition;
zum freien und unabhängigen Vaterland;
zur österreichischen Kultur;
zum christlichen Abendland;
zur bedingungslosen österreichisch nationalen und persönlichen Freiheit;

zu Österreichs mitteleuropäischer Aufgabe;
zur wahren Demokratie;
zum Sozialismus;
zur „**Österreichischen Volkspartei**“ und zu einer Kameradschaft, die echtem österreichischem Soldatenum früherer Epochen unserer Geschichte eine Selbstverständlichkeit war.

Wir kämpfen:

gegen jeden Versuch, unsere Freiheit zu beschränken oder zu rauben, durch großdeutsche oder kommunistische Machtansprüche;
gegen politischen Terror;
gegen jedes Materialismus;
gegen jedes Charvinismus;
gegen jeden Verrat an Österreichs Volk und Vaterland;
für die Erfüllung des Durchsetzungs der

programatischen Leitsätze und Forderungen der ÖVP;
für eine endgültige Festlegung der Staatsform durch Volksbefragung nach Abschluß eines Staatsvertrages;
für ein Demokratiegesetz;
für eine gerechte soziale Ordnung für alle Volksschichten;
für eine vaterlandsbewusste, traditionsgebundene und religiöse Erziehung unserer Jugend;
für die Förderung österreichischer Wissenschaft, Erfinder, Künstler und Sportler;
für die Weckung österreichischen Kampfesgeistes und die Wehrhaftmachung unseres Volkes zur Abwehr jeglicher Angriffe auf Österreichs Freiheit.

GLAUBE

FREIHEIT

VATERLAND

Aus Österreichs Kampfzeit

Kurt v. Schuschnigg im Jahre 1937

Auch die noch so lauten Triumpheklänge über den Zusammenbruch des alten Reiches, das angebliche Anbrechen einer neuen, paradiesischen Zeit, zumal auf sozialem und sozialwirtschaftlichem Gebiet, die strichstenen Verleumdungen und Verleumdungen d. früheren Geschichte und ihrer Träger vermochten es nicht zu verhindern, daß von der Arbeiterschaft und von den Schreibtischen der Angestellten und Beamten bis in die Häuser der Großstadt und in die Büros der Wirtschaftsführer — deutlicher als irgendwo anders aber bei der Masse derer, die durch die neue Gestaltung der Dinge zum Handlanger gekommen waren — der breiten Masse der kleinen Leute, der Lohnempfänger, der Sparers, des entrechteten Mittelstandes — zuerst zaghaft und unbestimmt und dann immer stärker forciert, ab und zu bis zu ungerechten Folgen, in sich übersteigend, in den verschiedensten Formen sich durchdrang, zuerst im Unterbewußtsein, dann immer klarer:

Das Heimweh nach Österreich

Ein Meer von Leid und Not und Elend war zu durchschreiten. Aus ihm heraus kam der Verweifungsschrei einer Generation, die sich gegen das Unrecht aufbelebte und die aus dem Gefühl der Hoffungslosigkeit nur allzu bereit war, irrelen Phantasmen nachzugeben und auch das Wenige, was noch erhalten

blieb, zu verzehnen. Wohl wenige sind unter uns, besonders unter denen, die vom Krieg heimgekehrt waren, die nicht, abgesehen davon, daß sie innerlich irgendwie zerbrochen waren, die Sorge des Alltags und den Hunger an eigenen Leib verspürt hätten und die nicht wüßten um das lähmende Gefühl der Hoffungslosigkeit — gewiß kein Trost für viele junge Leute von heute, aber doch das Gefühl, daß die heute zu ihnen reden und für sie schaffen, die Last, die sie drückt, aus eigenen Erleben sehr gut kennen und schon aus diesem Grunde alles daransetzen werden, zu helfen, wo Hilfe möglich ist. Die Verneinung sandte uns dann um die kritische Zeitenwende nach dem Jahre 1921 Männer, die trotz des Sturmes um sie, der jede klare Sicht nahm, unentwegt und den Bedürfnissen des Tages angepaßt, wie er politische Notwendigkeit war, den österreichischen Kurs am Steuer hielten. Ich nenne nur einen Seppel. Sie haben ihr Werk vollendet, sich selbst verzehrt in der Erfüllung ihrer, rückblickend betrachtet, schier unmenschlich schmerzenden Aufgabe. Sie waren Wegbereiter. Und jetzt nehmen Sie die kalten Ziffern, die ich Ihnen aus dem Bereich der wirtschaftspolitischen Entwicklung verführe, kosende, und entnehmen Sie aus ihrer Sprache, daß der Weg derer, die die Propheten der neuen Zeit gewesen sind und

deren Mitarbeiter noch heute unter uns wirken, nicht nur nicht vergeblich, sondern daß er richtig war. Es kam die Lebensarbeit „Dollfuß“, zusammengeordnet auf eine kurze, unendlich inhaltschwere und ereignisreiche Zeit. Am Ende stand sein Martyrium. Wer dürfte nicht an das alte Wort aus der Katakombenzeit „Sanguis martyrum semens Christianorum“, überwindet in die Sprache der Heimat und hundertfach erhöht durch das unbestechlichen Zeugenbeweis der Geschichte: „Aus dem Heldenmut und dem Opfertod einzelner erwächst das Vaterland zu neuer Größe.“ Wir aber sind die Vollstrecker geworden, im Gewissen gebunden, im Herzen verpflichtet und von verständnisvollem Erkennen geführt.

So schließt Deutschland seine Demokratie

Remer vor Gericht

Der zweite Vorsitzende der SNP, Otto Ernst Remer, muß sich am 7. März vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Braunschweig wegen Beleidigung der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 verantworten. Der Strafantrag ist vom Bundesinnenminister Dr. Robert Heß als ehemaligem Widerstandskämpfer gestellt worden. Remer vertritt zur Zeit noch eine viermonatige Gefängnisstrafe wegen falscher Nachrichten über Mitglieder der Bundesregierung.

Wann wird endlich die österreichische Demokratie sich gegen die Schläger und Stalvik wehren?

AM RANDE BEMERKT

Pack schlägt sich.

Pack vertritt sich, kann man nur denken, wenn man hört, daß in Wien am 21. Februar 1962 eine Versammlung des VdU von Kommunisten gestört wurde. Wenn sich Antidemokraten schlagen, könnte es den Österreichern an sich gleichgültig sein. Nicht gleichgültig können aber den Österreichern die Begleitumstände dieser Veranstaltung bleiben.

In Österreich haben die sogenannten „Nationalen“ nie mehr an Bedeutung gelangt, als eine verschwindend kleine Minderheit, ebenso die Kommunisten, die noch fächerlicher waren. Auch heute haben beide Gruppen zusammen nicht einmal ein Viertel der Wahlstimmen und sind daher als eine oft nicht angenehme, aber ansonsten absolut überflüssige Opposition zu registrieren. Beide haben viel Gemeinsames: Sie sind Verräter an Österreich, sie stehen im Gegensatz zur heutigen Ordnung, sie kritisieren die Entwicklung, zu deren besseren Verlauf sie aber schon gar nichts beitragen, im Gegenteil, die sie nur durch ihre diversen Auslandsverbindungen ständig stören. Sie sind Saboteure der Demokratie und Anhänger der Gewalt.

Trotzdem hat Staatssekretär Graf darauf hingewiesen, daß die Exekutive den Schutz jeder Versammlung, ganz gleich von wem veranstaltet, gegen jeden Übernehmen wird. Tatsächlich hat auch die Exekutive in Wien eingegriffen und die reibungslose Fortführung der Versammlung gewährleistet. Das stört die Neozazi vom VdU überhaupt nicht, Staatssekretär Graf zu verhöhnen und gegen die Polizei zu hetzen. Man kann sich den Eindruck nicht erwehren, daß der VdU fast dankbar den Kommunisten für diesen Überfall ist, der ihm wieder Gelegenheit gibt, seine antidemokratische Einstellung so richtig zu dokumentieren.

Selbstschutz:

Das fordert die „Neue Front“. Nichts Neues. Wir haben den sogenannten Selbstschutz bereits vor 30 Jahren kennen gelernt. Auch damals begann es mit der angeblichen Notwendigkeit, Versammlungen zu schützen. Sturmabteilungen (SA) und Schutzstaffel (SS) verdrängten diesen Forderungen ihre Entstehung. Vom Schutz der Versammlungen ging man zum Schutz der „Führer“ über. Und am Ende dieser Entwicklung stand der SS-Führer mit der Hundspitze im Stiefelschaft. Er wartete nicht mehr darauf, bis er bedroht oder gar überfallen wurde, er selbst wurde zum Angreifer

und schlug wehrlose Menschen blutig, nur, weil sie nicht seiner Meinung waren.

Das war aber eine schöne Zeit, Jeder „dümmliche Sautvillor“ kriegte „eine über die Schnauze“, wenn er es wagte, irgend so einen SS-Banditen nur schief anzusehen. Deshalb der Ruf der „Ehemaligen“ im VdU nach Selbstschutz. Windjacke, Schulterriemen, die Hand an der Koppel, den Schlagring in der Bluse und marschiert ... bis alles in Scherben fällt. Heißes Juchhe, das war die gute alte Zeit! der Braunen, die sie wohl nie vergessen werden, vergessen können.

Noch ist es nicht so weit. SA und SS sind noch manchem so lebhaft in Erinnerung, nämlich denen, die diese Organisationen von der anderen Seite her kennengelernt haben. Aber achte, achte! Wir überwinden das Unglück von 1945. Deutschland erwacht bereits wieder! Und morgen hört uns die ganze Welt! Horst Wessel, schau es! Deine Männer sammeln sich und treten an zum nächsten Appell. Voran schreitet bereits die Avantgarde, die

H. J. 1952

Ja, es ist wahr. Der „Band Heimatstreuer Jugend“ wurde, Gott sei Dank gegründet.

Also B-HJ. Die A-HJ (die war die erste, daher das A) sie wurde im Zuge der historischen Fehler des Jahres 1945 zerstört. Die B-HJ übernimmt nun ihre Tradition. Sie wurde unter dem Prozess und den Faustschlägen der jungen Kommunisten im Wiener „Münchenerhof“ aus der Taufe gehoben. Ein edelmütiges und beachtendes Onkel. Kein Geringerer als der Minnesänger des Dritten Reiches (selbst ein Mann voll bester nationaler Tradition) NR. Dr. Fritz Stüber hielt die Taufpredigt. Und was er sagte, klang wie eine Offenbarung, ein Hinweis auf eine große Zeit, die uns bevorsteht und die übergleichen nur im Dritten Reich aufzuweisen hatte. Wie sagte doch Hitler: „Ich werde Wien zur Perle machen.“ Was der Hitler konnte, kann Stüber auch. Und so rief er aus:

„So wie wir Gerechtigkeit für uns alle verlangen in unserem Volke, so verlangen wir unser Recht von der ganzen Welt und mit friedlichen Mitteln die Wiederherstellung unserer Freiheit, die uns seit 1945 (erst seit 1945??? D. Red.) vorenthalten wird.“

Und nun, heimattreue, deutsche Jugend Österreichs: Glückauf!

Treu der Heimat Österreich, aber verbunden dem deutschen Volkstum — das ist die Parole der heimattreuen Jugend, der HJ von 1952!

Es gibt sicher prominente Politiker unseres Landes, die über solche Ereignisse und Äußerungen überlegen lächeln und verneinen, sie bagatelisieren zu müssen. Auch in den Jahren vor 1939 belächelte man die Entwicklung der nationalsozialistischen Organisationen und währte sich sicher. Wir halten diese Tatsache fest. Wir kennen die Schwächen der „nationalen“ Bewegung. Uns ist aber auch die Brutalität und Verworfenheit jener entwurzelten Stüßers bekannt, die heute als Minderheit ihr demokratisches Recht beansprucht, um morgen das gleiche Recht der großen Mehrheit zu versagen. Sie sind Österreicher, Deutsche und Europäer. Uns scheint, daß Europa nicht gut beraten sein dürfte mit solcher Art Europäer. Doch überlassen wir es der Zukunft. Heute „heimattreue Jugend“ morgen Selbstschutz und Übermorgen der neue „Führer“. Wir unken! Nein, wir haben nur Österreichs Leidensweg seit 1918 nicht vergessen und wollen nie wieder Deutsche sein. Möge Herr Stüber, einer der letzten Hochverräter, spüren wie er will, wenn er z. B. Dr. Missong den Schöpfer der „österreichischen Nation“ nennt. Nur im Schatten der weltpolitischen Ereignisse, die Deutschland wieder mehr an Gewicht einbrachten, als ihm jemals zugestanden werden dürfte, können solche Sumpfblüten existieren. In der freien Luft einer freien Welt würden keine kommunistischen Jugendlichen zu demonstrieren brauchen, da würden sie an der unschätzbaren Einheit der österreichischen Nation von selbst zerschellen.

Man möge denken, man man will über uns! Wir können immer wieder nur warnen! Man hat oft das Gefühl, daß es den Staatsmännern und Politikern der freien Welt manchmal so geht wie dem Manne, der aus Angst vor einer giftigen Schlange erstarrt ihr gegenübersteht und den Löwen, der hinter ihm steht, nicht bemerkt.

Kleine Ursachen — große Wirkungen. Die österreichische Demokratie wird gut daran tun, die Vorgänge im „nationalen“ Lager besser zu beobachten und nicht aus purer Überdemokratie ihren eigenen Lebensnerv zu bedrohen. F.K.

Unser Bild auf der Heisele haben wir der Gedächtnismappe des ehemaligen „Bundes“ entnommen.

Aus der Resolution des Bundesparteitages 1952

Die österreichische Innenpolitik war in den letzten Monaten von der Gefahr überschattet, daß unsere Bevölkerung den Glauben an die Republik als Rechtsstaat, an die Rechtssicherheit und an die Objektivität in Verwaltung und Rechtsprechung verlieren könnte. Die österreichische Volkspartei erwartet daher von der Regierung, insbesondere von den zuständigen Ressortministern, daß sie alles tun, um diesen Glauben wiederum zu rechtfertigen und zu stärken. Sie fordert daher die berechnete Erfüllung der Wiederergänzungsanträge der politisch Verfolgten und die Fortsetzung des Abbaus aller Ausnahmestellen für ehemalige Mitglieder der NSDAP, um endlich zu einer Atmosphäre echter innerer Befriedung zu gelangen, sie fordert daher von allen Gegnern auch die Eindämmung des politischen Kampfes und lehrt alle Formen seiner Entartung, insbesondere die der Beschimpfung, Verächtlichung und Verleumdung des politischen Gegners ab.

Vorsprache bei Min. a. D. Raab

Mittwoch, den 20. Februar 1952, empfing der Bundesparteiobmann Min. a. D. Julius Raab eine Abordnung des Wiener Landesverbandes der „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ unter Führung vom geschäftsführenden Bundesobmann und Landesobmann von Wien Hans Leinkauf. Mit ihm waren die Kameraden Komm.-Rat Dr. Philliz, Vizepräsident Hyrosz und Franz Kittel erschienen.

Die Aussprache galt dem Verhältnis zwischen der Kameradschaft als Zweckverband der Partei und der Bundesparteileitung und trug dazu bei, manche verstrickende Mißverständnisse auf beiden Seiten zu beseitigen. Der Bundesparteiobmann äußerte sich lobend über die Arbeit der Kameradschaft und versicherte der Abordnung, daß er in der „ÖVP-Kameradschaft“ die Gemeinschaft der jederzeit Getreuen erblicke. Er verwies auch auf die Bemühungen der Partei zur endlichen Wiedergutmachung der Beamten des öffentlichen Dienstes wie der Selbständigen und versprach, noch in dieser Session alle nötigen parlamentarischen Arbeiten zur Erledigung zu bringen.

Die in sehr kameradschaftlichem Geiste geführte Aussprache gab allen Beteiligten die Überzeugung, daß die Aufgaben der „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ noch lange nicht erfüllt sind und sie noch wie vor mit ihrer konsequent österreichischen Haltung ein nicht unbedeutender Faktor der Partei ist.

Kam. Sektionschef Kloss – 50 Jahre

Wer Kloss kennt, konnte es kaum glauben, als dieser Tage die Zeitungen von seinem 50. Geburtstag berichteten. Dieser Sektionschef Kloss, ein alter

Dachauer, der auch in seinem jetzigen hohen Wirkungsbereich immer Kamerad geblieben ist, wirkt durch sein Temperament jünger als er nun einmal ist. Kloss zählt zu jenen KZlern, die unmittelbar nach Kriegsende, trotz mancher Nachwirkungen aus der Haft, sich sofort dem Widerstand zur Verfügung stellten. Er war mit der schwierigen Aufgabe der Versorgung mit bestimmten Mangelgütern im Handelsministerium beauftragt und hat auf diesem Posten nicht gerade immer Dank geerntet. Doch unverdrossen verließ Kloss seinen Dienst zum Wohle unserer wiederauflebenden Wirtschaft.

Daß Kloss seinen Kameraden gegenüber ein zugänglicher Mensch geblieben ist, in Kameradschaftskreisen ein beliebter Freund, braucht nicht besonders betont zu werden.

Die „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ kommt, wenn auch ein wenig verspätet, als Gratulant und wünscht vom Herrgott, daß er noch viele Jahrzehnte unserem lieben Kameraden Kloss das Leben schenken möge und uns eines immer freundlichen und Hilfsbereiten Kameraden.

Kam. Rasch – ein Fünfziger

Der rührige Bezirksobmann der „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ von St. Pölten, Niederösterreich, vollendet am 28. März sein 50. Lebensjahr. Adalbert Rasch, ein geborener Wiener, hat wie viele seiner Kameraden in positivem Einsatz für sein Vaterland sich bewährt und daher auch politische Verfolgung auf sich nehmen müssen. Sein rastloser Wirken, sein stetes Bemühen um das W. B. seiner Kameraden machte ihn zu einem bewährten Mitarbeiter unserer Kameradschaft.

Die Redaktion benützt die Gelegenheit, ihm aus diesem Anlaß herzlich Glück zu wünschen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß ihm noch viele Jahre ungetrübter Schaffenskraft gegönnt seien. Diesen Wünschen schließen sich die Kameradinnen und Kameraden seines Bezirks sowie alle seine Freunde mit Freuden an.

Noch Redaktionschluß:

„Freiheitskämpfer“ verdammt!

Soeben erreicht mich der „Neue Mahnruf“. Vollkommen zerknirschend hefte ich an der Schreibmaschine und schreibe diese Zeilen. Der „Neue Mahnruf“ schreibt unser Blatt ab und ruf auf, alle anständigen Kameraden mögen sich von uns distanzieren. Wir erklären damit, daß man erst dann sich als „anständig“ bezeichnen kann, wenn man das nötige Mitgliedsbuch des ach so überparteilichen KZ-Verbandes hat. Der irreguläre Steiner aus dem Jahre 1933, der nicht den richtigen Weg der Kommunisten und revolutionären Sozialisten gefunden hat, ist nun auf diesem Weg gelandet und hat sich das Wahlrecht der ehemaligen Gegner erfolgreich erkämpft. Unser Segen sei ihm gewillt.

Wir hoffen, daß man uns in Zukunft ob unserer offenen Briefe nicht steinig, fühlen uns aber als Außenstehender der Lagerstraße, die wir nicht wieder in einem volkdemokratischen Regime betreten wollen, sehr wohl und würden uns, wie der „Mahnruf“ gegen den Anonymus „Justus Brenner“ sich einsetzen kann, wenn er selbst seinen Artikel anonym, ohne Namensnennung bringt. Was Justus Brenner betrifft, wird er sicher bei Gelegenheit sein Inkognito blitzen.

Was aber die Redaktion des „Freiheitskämpfers“ angeht, sei mitgeteilt, daß dafür persönlich zeichnet

Franz Kittel

„Der Schrei nach dem Recht!“

Dieser Aufsatz von Hans Leinkauf in dieser Nummer war bereits gesetzt, als im Parlament in einer dankwürdigen Sitzung die Regierungsparteien ein Kompromiß erreichten, das einen erfreulichen Beweis für die politische Reife der verantwortungsbewußten österreichischen Mandatäre darstellt. Der VöU, der hoffte, „Züngeln an der Wange“ zu sein, die KPÖ, die sich neue Unruhe versprach, zogen gemeinsam aus und trugen durch ihr Verhalten zu einem wahren Sieg der wirklich demokratischen Kräfte in diesen Lande bei.

Rat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbesitzer, Opferschutz- und Arbeitsbeschäftigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert, bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Beilege, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, in „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Vorstandsmittglied Kamrad Franz Kittel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17—18 Uhr Wien I, Falkstraße 3, 2. Stock, Zimmer 103, jedem ehemals politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Achtung! Geschädigte Beamte!

In Wiedergutmachungsfragen hält der Obmannstellvertreter der Wiener Kameradschaft, Kam. Insp. Haller-Helmann, jeden Montag von 17 bis 18 Uhr im Sekretariat, Wien I, Falkstraße 3, Zimmer 103, Sprechstunden ab.

Steuerermäßigung

Unsere Mitteilungen über Steuerermäßigungen in der letzten Nummer des „Freiheitskämpfer“ haben bei Einkommensverpflichteten die irrthümliche Auffassung hervorgerufen, daß die neuen Sätze schon bei der dazugehörigen Forderung beantragt werden können. Wir teilen dazu mit, daß diese Sätze erst ab 1. Jänner 1952 in Geltung sind und daher für Einkommensverpflichtete erst im kommenden Jahr wirksam werden.

Gleichstellung mit Invaliden von 50% und mehr zuläßt.

Auch darüber entscheiden entsprechende Kommissionen bei den einzelnen Landesinvalideinstellen. Für die Arbeitsbeschäftigungsträger in den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland gebietet Kamrad Franz Kittel dieser Kommission am Sitz des Landesinvalideinstellens, Wien I, Babenbergerstraße 3, an.

Invalideinstellungsschein

Im Sinne des Invalideinstellungsgesetzes haben Invalide nach dem KOGV wie auch nach dem Opferfürsorgengesetz bei einer Erwerbsverminderung von 50% und mehr Anspruch auf einen Einstellungsschein. Er bietet eine bevorzugte Einstellung bei Arbeitsuche und gibt dem Inhaber auch einen Kündigungsschutz. Die Ausstellung von Invalideinstellungsscheinen ist beim jeweiligen Landesinvalideinstellens unter Vorweis des letzten Rentenbescheides zu beantragen. Wir verweisen in besonderen darauf, daß Kameraden mit Einstellungsscheinen nur nach Genehmigung durch eine beim Arbeitsamt gebildete Kommission entlassen werden können.

Des weiteren wollen wir jene Kameradinnen und Kameraden, deren Versicherungsstufe unter 30% liegt, darauf aufmerksam machen, daß sie, bzw. die Eltern beim zuständigen Landesinvalideinstellens um Gleichstellung ansuchen können und auf diese Weise auch in den Genuß der Einstellungsscheine kommen können. Allerdings ist hier notwendig, daß das betreffende Kriegs- oder Haftleben eine

zeigten wir uns eifurchtsvoll vor dem „Dachauer Holzkreuz“, das in seiner schlichten Einfachheit von der Größe des Opfers und Märtyrertums in den KZs berichtet. Wir sagten damals, diese Marienkapelle in der Wiener Michaelerkirche ist unser Wallfahrtsort. So sind wir oft im vergangenen Jahr, wenn wir ein wenig Zeit hatten, zum stillen Gedenken vor dieses Kreuz getreten und sahen alle wieder vor uns, deren schmerzverzerrte Geheiter vor ihrem Tod wir nie vergessen können. Ja, wir können vergehen und vergehen, doch vergessen?

Vergessen jenes Grauens, das durch Jahre hindurch durch die deutschen KZs rannte? Vergessen den letzten Blick eines Kameraden, der von den Kugeln getroffen sein Leben ließ? Vergessen das letzte Wort „Mutter“ des Dachauers, der mit 39 Jahren unter der Last der ihm aufgebürdeten Scheitbrüche zusammenbrach? Vergessen letztlich jenen russischen General aus Mauthausen, den man nach seiner Flucht mit Wasser überschüttete und im eiskalten Winter erfrieren ließ? Vergessen den „Bock“, an dem man er-

Eisenbahnfahrkarten

Wir verweisen nebeandies darauf, daß alle Rentenbesitzer mit einer Erwerbsverminderung von 70% und mehr, einen Anspruch auf eine Eisenbahnkarte haben, die sie zur Besetzung der Eisenbahn zum halben Preise berechtigt. Die entsprechenden Anträge sind an die zuständigen Landesinvalideinstellen zu richten. Die Karte kostet einmalig für das Jahr Schilling 62.50. Von diesem Betrag hat der Antragsteller selbst S 30,— zu bezahlen. Der Rest wird vom Invalideinstellens getragen.

Kameraden, denen eine Pflege- oder Blindenbegleitung bescheidmäßig zuerkannt wurde, haben Anspruch auf Freifahrt für den Begleiter. Ein dienberechtigt Aufdruck auf der Karte macht diesen freien Begleiter sichtbar.

Alle Kameradinnen und Kameraden, die bereits im Vorjahr ihre Eisenbahnfahrkarte erhalten haben, machen wir aufmerksam, daß diese am 31. Jänner 1952 abgelaufen ist und daher ihre Gültigkeit verloren hat. Gegen Einzahlung eines neuerlichen Betrages von 30 S wird die neue Karte, gültig bis 31. Jänner 1953, von den Invalideinstellen ausgestellt.

Vor Antritt einer Reise ist diese Neuvergabe der Fahrkarte zu empfinden, um nicht unliebsame Überraschungen zu erleben.

Vor einem Jahr

wachene Männer zu Tode prägelt!

Das können wir nie vergessen, weil uns der Blick der Gemarterten, so lange wir atmen können, nicht mehr losläßt!

Und so ziehen wir gemeinsam am Abend des 13. März 1952 wieder vor unser Heiligtum, das „Dachauer Kreuz“, falten die Hände zum Gebet und bekennen: Ja, wir vergehen, wir vergehen, doch Euch, Brüder, vergessen wir nie und nimmer!

M.

Redaktionseschluß: 7. April 1952

Wir ersuchen die Landesverbände, den Redaktionseschluß genauestens zu beachten. Später einlangende Mitteilungen können nicht berücksichtigt werden.

Gesamtposten: „GUT-Kommunikation des politischen Verfolgers“ und „GUT-Kommunikation des politischen Verfolgers“, Redaktions- und verantwortl. Franz Kittel, Wien I, Falkstraße 3, — Expedienten und Verleger: Österreichischer Verlag, Wien VII, Baumgasse 1. — Vererbung und Auslieferung: Wien VII, Baumgasse 1. — Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Holzgasse 2.